

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.



Mit der monatlichen Gratis-Beilage „Der Wittgensteiner“.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 51.

Laasphe, Sonnabend den 23. Dezember 1893.

18. Jahrgang.

Lieber Leser!

Das Jahres- und Quartalsende rückt näher und wir erscheinen deshalb mit der Bitte um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements. Wir halten es nicht für nötig, uns bei der Gelegenheit des Längeren und Breiteren über Haltung, Inhalt und Bestrebungen unseres Blattes zu verbreiten. Wenn Du nicht im Laufe des Jahres herausgefunden, daß das Wochenblatt eine durchaus eigenartige, in jeder Beziehung selbstständige Lokalzeitung ist, die ihren Stolz in einem gediegenen Original-Inhalt, die Volksleben und Volksbedürfnisse kennt, wenn Du das Blatt bis jetzt nicht zu einem lieben Hausfreunde geworden ist, so werden auch einige empfehlende Worte am Jahresabschluss Dich uns nicht näher bringen.

Die Zeitung wird nicht im neuen Jahre in noch vergrößertem Formate erscheinen, aber es wird die Verbesserung und Vermehrung seines Inhaltes unser unausgesetztes Streben sein. Von Januar ab werden im Gratisblatt „Der Wittgensteiner“ Arbeiten eines auf dem Gebiete der Land- und Volkswirtschaft bewanderten neuen Mitarbeiters erscheinen. Das Wittgensteiner Wochenblatt wird trotz vorläufig nur einmaligen Erscheinens das Verständnis für die hauptsächlichsten Vorgänge auf dem Gebiete der Politik zc. in durchaus ausreichender und erschöpfender Weise vermitteln als viele häufiger erscheinende Zeitungen, es wird auch in Zukunft den Lokalnachrichten aus dem Kreise seine ganz besondere Aufmerksamkeit widmen und auch im kommenden Jahre den überaus billigen Bezugspreis von

nur 50 Pfennig pro Quartal

beibehalten. Das Wochenblatt mit seiner besonderen Ausgabe „Erntebücher Zeitung“ hat heute eine bedeutend größere Verbreitung als das Kreisblatt und bringt alle amtlichen Nachrichten wie dieses.

Wenn wir Dir nun noch zum Schlusse mitteilen, daß die erste Nummer des kommenden Jahres den Wittgensteiner Wandkalender bringen wird, so glauben wir die weitgehendsten Ansprüche befriedigt zu haben und Deines Abonnements für's kommende Quartal unbedingt sicher zu sein.

Es wünscht Dir ein frohliches, seliges Weihnachtsfest
Die Redaktion.

Amtliche Bekanntmachungen.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammmrolle.

Die im Jahre 1874 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1894 bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Melde- und Stammmrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte, oder in demjenigen Orte, in welchem

die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammmrolle anzumelden. Zeitig abweisende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brodherrn pp. anzumelden.

Bei der ersten Anmeldung zur Stammmrolle ist das, übrigens kostenfrei auszufüllende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes pp.) dabei anzugeben. Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung des zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, oder Haft bis zu 3 Tagen — nach sich.

Verleburg, den 13. Dezember 1893.

Der Königl. Landrath. v. Gersdorff.

Öffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1894/95.

Auf Grund des §. 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein, aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 20. Januar 1894 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, und die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab in meinem Bureau kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfassers und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten vom 10. bis einschl. 20. Januar l. Js. an den Wochentagen von 10 bis 1 Uhr Vormittags zu Protokoll entgegengenommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß §. 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im §. 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärung zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) des Steuererklärungs-Formulars oder auf einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Verleburg, den 14. Dez. 1893.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission v. Gersdorff.

Zum Weihnachtsfeste.

Das Weihnachtsfest ist das höchste Fest der Christenheit, auf Glaube, Liebe, Hoffnung begründet, auf Humanität Aller, auf die heiligste Tugend, auf die Nächstenliebe. Darum ist Weihnachten zunächst ein Fest allgemeiner Wohltätigkeit, ein Fest für die Armen und Elenden, für die Schwachen und Nothleidenden, denn was Ihr

thut dem Geringsten einer unter unseren Brüdern, das habt Ihr mir gethan, lehrt der Heiland. Wir thun daher wohl daran, den Geist der Weihnachtsfeier zu begreifen, die Christus uns hinterlassen. Wie erhaben und schön klingt der Sang der Engel in heiliger Nacht: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Wir können nicht mehr thun, als dem Gesange wie einem göttlichen Nachtgebote folgen und schaffen den Himmel auf Erden, wenn wir das im Geiste des Heilands allseitig thun.

So hat fast jedes Volk genug mit sich zu thun und genug eigene Sorgen, als daß es noch vor fremder Thür zu fegen Lust hätte. Arbeit und Arbeitsgelegenheit, Friede und freundlicher Verkehr, das ist sicherlich allen guten und frommen Christen, ob Freund, ob Feind ein Wohlgefallen und darum wünschen wir solche ruhige arbeitsame Erwerbszeiten auch jenseits der Grenzen unseres Landes, denn nichts vermindert mehr Haß und Neid, als gegenseitige Freude über gemeinsamen Erwerb und Verdienst. Unter dem lichtstrahlenden Tannenbaum ruht die ernste politische Männerarbeit. Wir betrachten heutzutage eine solche Pause in der Politik wie eine Ruhezeit von angestrengter, nervös machender Arbeit, die unserer ertagten Zeit wohlthut, denn die angestrengte politische Parteilichkeit war übertrieben und tendenzjäh, gehässig und verwirrend betrieben worden und konnte keinem friedlichen Menschen noch zum Wohlgefallen gereichen. Das Herz lehnte nach der Weihnachtsruhe am Familientische, wie der gehetzte Hirsch nach Wasser. Vom Weihnachtsfeste sei vor Allen aller politischer Zwang und Zank verbannt. Was nützt es uns, so wir die Welt gewinnen und nähmen doch Schaden an unserer Seele — nein:

Friedlich senke dich hernieder
Stille Nacht — Geheimes Dunkel,
Bring' uns Erdenkindern wieder
Tannenbaum und Lichterglänze!
Heilige Nacht, ein Zauberverwehen
Laß vom Schooß der Engeln
Neu an uns vorüberfliegen
Längst vergangene Zeiten!

Nun ist das Weihnachtsfest wieder da mit all seinen Erinnerungen an Jugend und Glück, mit all seinen Freuden und Genüssen. Wie sinnig trifft man in den Familien die Auswahl der Geschenke, um jedem Haus- und Familiengliede eine Herzensfreude zu machen, einen Lieblingswunsch durch nützliche Geschenke zu erfüllen.

Freilich im Leben, schon mit anderen Berufsgeossen, ist Manches anders, rein social und gesellschaftlich als in der Familie, da giebt's manchen Zerger, manche Differenz, im Verkehr manche Dissonanz, z. B. im Grenzverkehr. Wir sprechen von verschiedenen Interessen, von Völkern, von Völkerfreundschaft und Feindschaft. Da erscheint sogar der Weltfriede gefährdet, sagt doch der deutsche Lieblingsdichter Schiller: „Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“, und Göthe fügt hinzu, Streit herrsche immer zwischen Lust und Argwohn. In der Weihnachtszeit nicht nur, sondern überhaupt im Leben sollten verschiedene Völker sich schriftlich bemühen, sich nicht zu ärgern durch verletzende Worte, sondern sich zu vertrauen und keine gefährlichen Vorwürfe zu machen. Verbitterung ist leicht erzeugt, die Versöhnung erschwert, wo erst einmal alter Haß eingeerbt ist. Drum sollten größere Landesherren immer zu guter Nachbarschaft und Friede ermahnen. Gerade in unserer Zeit ist es wünschenswert, keinen Anlaß zu Streit und Erbitterung zu geben, denn die Noth des Lebens ist ohnedem hart genug, Arbeit und Verdienst gering und Krankheiten sind nicht selten. Unser Kaiser Wilhelm II. hat sich als ein Friedenskaiser auch 1893 bewährt er hat Frankreich zu beruhigen

liegen, Du würdest — o, ich darf diesen Gedanken nicht ausdenken, denn er würde mich wahnsinnig machen!“

Juliane blickte ihn verklärt und liebend an.

„Ich bin nicht kränklich mehr, die Liebe hat mich geheilt und gekräftigt!“ rief sie. „Wie ein Wunderbalsam hat sie mich verjüngt; ich fühle, daß jetzt ein anderes Blut in meinen Adern rinnt! Den Gefahren, die Du überwindest, will auch ich trotzen; gemeinsam wollen wir ihnen entgegen gehen! Siegfried, ich bin ja Dein, da kann uns nur der Tod trennen!“

Sie barg ihren Kopf an seiner Brust.

Verzweiflungsvoll glitt Zadel's Auge durch das Zimmer hin. Gab es denn kein Mittel der Rettung?

Sollte sich der Schritt, daß er ihr seine Liebe gestanden, so furchtbar rächen, daß sie sich an ihn klammerte, um ihn nie wieder zu verlassen? Seine Brust rang nach Athem. Lieber würde er ihr und sich selbst den Tod gegeben haben. Gewaltig raste er sich zusammen.

„Nein, es darf nicht sein!“ sprach er. „Ich darf mich durch das süße Bild, das Du mir vorzauberst, nicht bestechen lassen, denn Dein Leben ist mir heiliger als alle meine Wünsche. Juliane, Du kennst die Beschwerden und Gefahren einer solchen Seereise nicht, Du ahnst nicht, wie viele Tausende jährlich ihr Leben in den Wogen aushauchen. Du weißt nicht, was es heißt, einen Sturm auf der See zu erleben. Haushoch heben die Wogen das Schiff empor, um es im nächsten Augenblicke ebenso tief wieder hinab zu stürzen, ihnen ist keine Menschenmacht gewachsen, wie Spreu fegen sie Alles fort vom Deck. Glücklich die Hand, welche dann ein schwaches Brett ergreift, an dem sie sich anklammert, um nicht unterzusinken! Aber befißt Du die Kraft, Tage lang an ein solches Brett geklammert von den Wogen

Juliane antwortete nicht.

„Nun fasse Dich“, bat Zadel. „Es wird mir wahrhaftig nicht leichter, mich von Dir zu trennen, allein ich füge mich der Nothwendigkeit!“

Plötzlich sprang Juliane auf und stellte sich vor den Geliebten hin, ein großer, freudiger Entschluß leuchtete aus ihren grauen Augen.

„Siegfried, ich verlasse Dich nicht!“ rief sie mit triumphirender Kühnheit. „Ich begleite Dich, ich reise mit Dir, dieselben Wogen des Meeres sollen uns tragen, vereint wollen wir dem Glücke entgegen gehen!“

Erschrockt zuckte Zadel zusammen, denn dies hatte er nicht erwartet, hieran nicht einmal gedacht.

„Unmöglich!“ rief er.

„Der Liebe ist Alles möglich!“ fuhr Juliane begeistert fort. „Sie fürchtet keine Gefahren, sie überwindet Alles!“

Zum ersten Male in seinem Leben befand sich Zadel in einer Verlegenheit, aus der sein kluger Kopf keinen Ausweg fand. Der Gedanke, daß Juliane ihn begleiten könne, hatte für ihn etwas Entsetzliches und Furchterliches, denn nur deshalb hatte er ihr seine Liebe gestanden, weil er sich sicher fühlte, dies süße Joch nur wenige Tage zu tragen, und nun — und nun —!

„Juliane“, sprach er, die Hand der Verlobten drückend, „Dein Entschluß hat mich berauscht, weil er mir ein unsagbares Glück verheißt, und doch darf ich nicht zugeben, daß Du ihn ausführst, ich darf es nicht!“

„Und weshalb nicht?“ fragte die Liebende.

„Ich darf nicht dulden, daß Du Dein Leben einer solchen Gefahr aussetzt; Du bist schwächlich, kränklich, Du würdest den Beschwerden einer solchen Reise unter-

Die Erben.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Doch, doch!“ versicherte Zadel. „Aber reise ich nicht für Dich, will ich nicht Dein Glück begründen? Je früher ich mich von Dir losreißte um so früher werde ich zurückkehren, die zwei Millionen werde ich Dir erbringen, und dann werden wir uns nie, nie wieder trennen!“

„Ich soll das Glück, welches ich errungen habe, kaum erblühen sehen!“ rief Juliane mit tragisch klagendem Tone. „Wie grausam ihr Männer seid! Ohne Mitleid reißt ihr euch von eurem Weibe los! O, ihr wißt nicht, wie ein Frauenherz leidet!“

„Ich weiß es, denn ich bin ja nur auf Dein Glück bedacht“, betheuerte Zadel. „Das Eine kann ich Dir zuschwören, daß ich stets an Dich denken werde, liegen auch noch so viele Meilen zwischen uns. Mag der Ocean uns trennen, unsere Herzen bleiben doch Eins.“

Sinnend und halb traurig blickte Juliane vor sich hin, sie schien den Gedanken einer so baldigen Trennung nicht fassen zu können.

Zadel hatte ihre Hand ergreift und suchte sie zu beruhigen. „In wenigen Wochen bin ich vielleicht schon wieder bei Dir“, sprach er. „Wie schnell entschwinden sie einem glücklichen Herzen! Sobald ich die Erbschaft für Dich erhoben habe, sende ich Dir durch den Telegraphen die glückliche Nachricht und dann eile ich ohne Aufenthalt zu Dir. Keine Macht soll mich zurückhalten, nicht einen Tag der Ruhe will ich mir gönnen, denn die wahre Ruhe finde ich ja doch nur dann, wenn ich wieder bei Dir bin!“

agung.

die meinem
unserem Vater
dem Schu-

Wehn

er letzten Ruhe
wir unseren

gelins haben und

trauernden
unterbliebenen.

agung.

Beweise herz-
me bei der Be-
s lieben Gatten,
aters, Bruders,
O Onkels

n Koch,
a Kranz- und
i, sowie der
billigen Feuer-
wir unsern
at aus.

Bockenheim,
ezember 1893.
trauernden
unterbliebenen.

ts geschenken

dschuhe: Glacee,
immer u. Tricot-
lippe. Cravatten,
ich gestickte, Pa-
und Leinen-
euer Auswahl,
zu den billigsten

g. Imgardt.

ende
ts geschenke:

er, Handschuhe,
Herren u. Frauen zc.
große Auswahl in
billigsten Preisen
mer Porzellan- u.
Auch empfehle ich
Zweitsorten a Pfd.
le Sorten Cumpen,
r Pfd. 25 Pf.

D. Nagel.

Weihnachtsge-
ich mein reich-

Wand- und
lampen,

zug- und Tisch-
neuesten Brennern,
u. selbstgefertigte
zu den billigsten

osfeinz,
p he.

hte und gehobelt
d Bettfüsse

gestimmt, sowie
ennholz und
emeßl

& Müller,
iedenkopf.

efehle:
finen p. 10 Stück
die feinsten Tafel-
Nüsse: Wallnüsse,
antisse. Käse: Gi-
ber, Emmenthaler,
gurken, Sauertraut,
dinen, Heringe in
gelegt, Röllmöpfe,
Del. Citronat und
nium, Honigtuchen
en Sorten.

L. Hoch.

schuhe

len, alle Sorten
warum gestickt, so-
en Schuwaaren
bis zu den or-
iehlst billigst

Fr. Schäfer.

verfügt und friedlich die Schweiz besucht, er hat Oesterreich, das Elsaß und Süddeutschland zur Geduld und zu friedlicher Ausdauer ermahnt, er hat Italien und Ungarn, England und Rußland auf Gottvertrauen und Friedensaufrechterhaltung hingewiesen. Möge Gott seine Arbeit für den Weltfrieden segnen und somit unsere Zeit in Gegenwart und Zukunft der Welt ein Wohlgefallen sein!

Laasphe, 21. Dezember 1893.

Der Reichstag

hat seine Verhandlungen vorläufig eingestellt und seine Mitglieder in die Weihnachtsferien geschickt.

Mit einem Gefühle bedauernder Sorge schaut das deutsche Volk seinen Reichsboten nach. Sie haben in der abgeschlossenen Session wohl Reden gehalten in der früheren Ausdehnung, die Parteiführer disputierten sich untereinander und mit Regierungsvertretern nach alten Mustern, die Masse der Herren betheiligte sich eben so lebhaft und ausschließlich wie ehemals am „Gelächter links“ oder „Gelächter rechts“, am „Beifall“ oder Ja- und Neinsagen. An der Masse der Diskussionen, der verbrauchten Worte hat's nicht gefehlt, aber wenn man deren Erfolg betrachtet, so fühlt man sich fast veranlaßt auszurufen: „Viel Lärm um nichts!“ Wohl niemals seit seinem Bestehen hat der Reichstag so an chronischer Unfruchtbarkeit gelitten, jübel Gerede gezeitigt als gerade während dieser Session. That-sächlich ist in den letzten Jahren das Ansehen des deutschen Reichstages immer mehr gesunken. Ehemals hörte man dort bedeutende Männer, Reden erfahrener, sachkundiger Leute aus allen Parteien, ein vornehmer, geistreicher Ton durchzog einst alle Verhandlungen des deutschen Parlamentes, ein frischer Hauch des Patriotismus wehte durch seine Räume, unterdrückte und milderte aufsteigende Kleinigkeitskrämerei; die Reichstagsdebatten wurden allenthalben mit einem freudigen Interesse aufgenommen und gelesen, waren die Pfleger und Verbreiter einer patriotischen reichstreuern Gesinnung.

Heute sind die Reichstagsverhandlungen in ihrem Großen und Ganzen lediglich geeignet, bei vernünftigen Menschen Mißmuth und Verdruß zu erregen, und unter geistig bevormundeten Massen die Lust an unsinniger, gedankenloser politischer Krakehlerei zu vermehren. Der Geist des Patriotismus schwebt nicht mehr stets über den Verhandlungen, er ist in einem bedenklichen Maße verdrängt worden vom Geist der einseitigen Partei- und Kirchthumspolitik, der erbittertsten und dabei öfsten Interessenzänkereien. Wenn wir auch der Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten nicht die direkte Schuld am Niedergang der Debatten aufbürden wollen und können, so glauben wir doch uns dahin äußern zu dürfen, daß in den letzten Jahren sich die Zahl der rhetorisch unbedeutenden und, was schlimmer ist, der nicht sachkundigen, wenig erfahrenen, in Vorurtheilen befangenen Abgeordneten, ebenso wie die der politischen Hanswurste und berufsmäßigen Wähler und Heher fortwährend vermehrt hat, während die geschickten, weitsichtigen Leute, an denen doch Deutschland so arm nicht ist, immer mehr Versteckens spielen. Wir denken hier nicht nur an die immer wachsende Zahl verrannter sozialdemokratischer Parteihähne aus den Kreisen der Handschuh- und Cigarrenmacher, deren Reden alle nach derselben Blechschablone gestrichen sind, wir denken auch an das liebliche Kleeblatt Ahlwardt-Fusangel-Sigl, denken weiter an mancherlei recht biedere Herren auf der Rechten, Linken und im Centrum des Hauses, die man im Interesse des Vaterlandes nicht hätte wählen aber zu Hause lassen sollen.

Die Hauptschuld an dem Sinken seines Ansehens tragen die Parteizerkürstungen des Reichstages. In keinem Lande der Erde wohl stehen sich politische Parteien schroffer gegenüber, bekämpfen sich entgegengesetzte Anschauungen hitziger als bei uns, deshalb die ungeheuerlichen Ueber-treibungen in Presse und Reichstag. Jede berechnete Vertretung von Standesinteressen erscheint im Kleide übertriebener Behauptungen, jede berechnete Bewegung im Volke, wir erinnern nur an die antisemitische, geräth bald in den Strudel extremer Bestrebungen und Forderungen. Reden werden im Reichstage gehalten, nach welchen man den Zusammenstoß aller bestehenden Ord-

nummer geworfen zu werden, bis Dich ein glücklicher Zufall an das Land treibt? Nein, nein, solche Gefahren sind nicht für ein schwaches Weib, Deine zarte Gestalt würde ihnen unterliegen!“

Es war ihm doch gelungen, Juliane besorgt zu machen, denn sie schwieg.

„Jetzt muß ich fort, weil nothwendige Geschäfte mich rufen.“ sprach er.

„Siegfried, Du willst mich verlassen?“ rief Juliane schmerzlich.

„Nur für kurze Zeit, für wenige Stunden, dann kehre ich zu Dir zurück. Geiziger soll kein Mensch mit der Zeit sein, als ich es sein werde, denn jede Minute, die ich gewinne, gehört Dir und meinem Glück!“

Er wand sich aus Julianens Armen los und eilte fort.

Die Glückliche blieb allein zurück. Einige Sekunden lang blieb sie regungslos stehen und starrte auf die Thür, durch die er entschwinden war, dann trat sie vor den Spiegel, um zu sehen, welche Veränderung das Glück hervorgerufen hatte. Ja, sie fühlte sich unsagbar glücklich! Und war sie nicht verjüngt? Wie ihre Augen leuchteten, wie sich ihre Wangen geröthet hatten!

Kein Gedanke, daß Zadek nach ihrem Vermögen trachten könne, kam ihr; endlich, endlich hatte ein Mann ihre Vorzüge richtig erkannt. Allen Menschen hätte sie zurufen mögen, daß sie verlobt sei, und doch war es auch wieder so schön, das süße Geheimniß zu bewahren!

Zadek hatte sich in eine Weinstube geflüchtet und zur Stärkung häufig einige Glas Wein getrunken. Er bedurfte der Erholung, weil die Verstellung alle seine Kräfte in Anspruch genommen hatte. Zurückgelehnt auf dem Stuhle, den Rauch einer Cigarre in die Luft blasend, saß er da, und ein spöttisches Lächeln glitt um seinen Mund hin.

(Fortf. f.)

nung meint erwarten zu dürfen, die ungeheuerlichsten Befürchtungen, Drohungen und Prophezeiungen werden ausgestoßen und doch denken die Herren nicht halb so schlimm. Starke Worte sollen auch hier theilweise Einsicht und Vernunft erregen und um den verderblichen Eindruck der Reden im In- und Auslande scheint man sich keine Sorgen zu machen. Wie die letzten Tage lehrten, nehmen eine ganze Anzahl von Herren leidenschaftlich Stellung zu Dingen, die ihnen in der That selbst nicht genau bekannt sind, geben den Wählern Zusagen in Betreff ihrer Stellung zu Vorlagen, deren Nutzen oder Schaden ihnen vor den Verhandlungen nicht vollständig klar sein kann. Die Parteiverbündungen verhindern eine große Zahl Abgeordneten, sachliche und dem Allgemeinwohl förderliche Debatten zu führen und zwingen sie häufig, gegen jede Einsicht und bessere Ueberzeugung ihre Stimmen abzugeben.

A. C.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Eine Konferenz der Vertreter des Reichsversicherungsamtes, der Landesversicherungsämter und der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften wurde am Montag und die nächstfolgenden Tage über im Reichstags-Gebäude in Berlin abgehalten. Die Verhandlungen betrafen die Abänderung des geltenden Unfall-Anzeige-Formulars, den Erlaß von Unfallversicherungs-Vorschriften, freiwillige Versicherung-Umlage-Maßstab, ländliche Wegebauten, Haftpflichtrechte u. s. w. Den Vorsitz führte der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Geh. Regierungsrath Bödiker.

Ueber die jüngsten Kämpfe zwischen der deutschen Schutztruppe in Südwest-Afrika und den räuberischen Witbois sind nunmehr amtliche Nachrichten vom Major François, dem Oberführer der Schutztruppe, selbst eingegangen. Aus ihnen erhellt, daß die ursprünglichen, aus englischer Quelle stammenden Meldungen über diese Vorgänge tendenziös gefärbt waren, wenn sie zu berichten wußten, daß hierbei die Deutschen sehr ungünstig abgeschnitten hätten. Im Gegentheil, die Witbois haben auch in den letzten Zusammenstößen mit der deutschen Schutztruppe den Kürzeren gezogen, eine nachdrückliche Verfolgung der Feinde wurde indessen durch die überaus schwierigen Terrainverhältnisse unmöglich gemacht. Zur Sicherung der von den räuberischen Zügen der Witbois vorzugsweise bedrohten Gegenden hat Major v. François entsprechende Maßnahmen getroffen. Leider sind die ihm zur Verfügung stehenden Streitkräfte zu schwach, um mit ihnen die Witbois so empfindlich züchtigen zu können, als sie es verdienen, jedenfalls wäre es im Interesse des deutschen Ansehens in Südwest-Afrika höchlichst zu bedauern, wenn der deutschfeindliche Häuptling Hendrik Witboi sein Unwesen noch längere Zeit ungestraft fortsetzen würde.

Es kann nunmehr als ausgemacht gelten, daß der spanischerseits angeregte Plan einer Bekämpfung des Anarchismus auf internationale Wege ins Wasser gefallen ist. Sämtliche Regierungen, bei denen deshalb angeknüpft wurde, haben es abgelehnt, auf die Sache näher einzugehen, es wird demnach auch fernerhin jeder Staat auf eigene Faust mit seinen Anarchisten fertig werden müssen, so recht und schlecht dies eben gehen will. Auch die freie Schweiz hat sich jetzt unter dem Eindruck der jüngsten großen Dynamitattentate zum Erlasse eines Ausnahmegesetzes gegen die Anarchisten veranlaßt gesehen, welches die Aufmunterung zu Verbrechen wider Personen, wie gegen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung, den Mißbrauch von Sprengstoffen u. s. w. mit schweren Strafen bedroht; der betreffende Entwurf liegt der Bundesversammlung bereits vor. In Frankreich sind unterdessen die vier Ausnahmegesetze gegen die Anarchisten in beiden Kammern schon durchgepeitscht worden, in der Deputirtenkammer wurden sie mit sehr großer Mehrheit, im Senat sogar einstimmig angenommen. Die Anarchisten jenseits der Vogesen sind aber offenbar entschlossen, sich nicht einschüchtern zu lassen, gerade in den letzten Tagen sind sie wieder mit einer ganzen Reihe von Kundgebungen hervorgetreten. Unter denselben spielten Drohbriefe, die in Paris, Etienne und noch anderen Städten aufgefunden wurden, eine Hauptrolle, es werden in ihnen weitere anarchistische Attentate angekündigt — recht angenehme Aussichten für die Weihnachtsfeier in Frankreich!

Belgien. In Belgien ist es zwischen dem Ministerium Deernaert und der clericalen Kammermehrheit wegen der Wahlreform plötzlich zu einem „Krach“ gekommen. Die Rechte der Deputirtenkammer will das Princip der proportionierten Vertretung im Parlamente, wie solches in dem neuen Wahlgesetze enthalten ist, nicht anerkennen, insolge dessen droht das gesamte Cabinet Deernaert mit seiner Demission, ja, vielleicht hat es diesen Entschluß schon ausgeführt. Es wäre alsdann nicht unmöglich, daß die belgische Deputirtenkammer aufgelöst würde.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus ist in die Weihnachtsferien gegangen, nachdem es vorher der Regierung durch Bewilligung der Prager Ausnahmeverfügungen und des provisorischen Budgets ein ganz hübsches politisches Weihnachtsgeschenk gemacht hatte. Da inzwischen im Herrenhause die Landwehr-Vorlage genehmigt worden ist, so kann das Coalitionsministerium mit seinen bisherigen parlamentarischen Erfolgen durchaus zufrieden sein.

Frankreich. Die parlamentarische Stellung des Cabinets Casimir-Périer befestigt sich schier von Tag zu Tag in immer entschiedener Weise. Dies zeigte auch wieder die Bewilligung der von der Regierung geforderten Nachtragscredite seitens der Deputirtenkammer. Sie wurden in der Montagsitzung der Kammer lediglich gegen den Widerspruch der radicalen Linken mit 358 gegen 128 Stimmen unverkürzt bewilligt.

Italien. Das neue Ministerium Crispi in Italien wird vor Allem die an Anarchie grenzenden unhaltbaren Zustände auf der Insel Sardinien beseitigen müssen. Hier

seufzt die ärmere Bevölkerung mehr wie im übrigen Königreiche unter hohem Steuerdruck und einer weitgehenden wirtschaftlichen Nothlage und die sozialistisch-revolutionäre Propaganda findet daher gerade auf Sizilien ein dankbares Feld für ihre Wühlereien, wie die vielen Ausschreitungen unter der zur Verzeufelung getriebenen sizilianischen Bevölkerung aus der letzten Zeit bekunden. Auch am Sonntag und Montag ist es auf Sizilien wieder zu bedenklichen Tumulten gekommen, deren Schauplatz die Stadt Monreale war. Arbeitermassen begingen unter dem Rufe: „Nieder mit der Stadtverwaltung! Nieder mit der Verzehrungssteuer!“ allerhand Ausschreitungen, so daß schließlich Militär gegen die Aufrührer aufgebieten werden mußte. Die Herstellung der Ordnung gelang erst, nachdem Militär und Gensdarmen mit dem Bajonett vorgegangen waren, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden. Von Palermo gingen Truppen zur Verstärkung nach Monreale ab. Der dortige Bürgermeister wurde abgesetzt und vor Gericht gestellt.

Brasilien. Vor Rio de Janeiro geht es wieder einmal scharf zu, seit ein paar Tagen findet unaufhörlicher Kugelwechsel zwischen der aufständischen Flotte und den Truppen des Präsidenten Peizoto statt. Ob diese Kanonade endlich die Einleitung zu dem letzten entscheidenden Kampf vor den Mauern Rio de Janeiro bilden wird, muß freilich noch immer dahingestellt bleiben. — In Pernambuco traf der Regierungskreuzer „Victor Hugo“, welchen Präsident Peizoto in Nordamerika anlaufen ließ, ein, und ging nach dreitägigem Aufenthalte in der Richtung nach Süden weiter.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

A Der Jahreswechsel naht heran und mit ihm kommen die Abonnements-Einladungen der Zeitungen. Von allen Seiten schallen dem Leser freundliche und blumige Worte in's Ohr, hier schmunzelt ein Tageblatt, dort streicht ein Kreisblatt tofett über sein zierliches Schürchen, drüben winkt ihm ein Wochenblatt; ein Abendblatt und ein Morgenblatt fassen ihn sogar dreist am Arm und wollen jede den Leser mit sanftem Druck und Zug in ihr Lager schieben. Alle die Zeitungsschönen preisen sich und ihre Leistungen, alle Register der Ueberredungskunst lassen sie erklingen und bei jeder ist der Kern aller holdseligen und vielversprechenden Reden die Versicherung: „Ich bin die beste, die gewandteste, unabhängigste Botin der Neuigkeiten; nur Neues, Spannendes, Gediegenstes werde ich dir vorplaudern, ich bin die am Besten unterrichtete aller gedruckten Klatschbasen, bin eine „Interessante“ und du wirst es nicht bedauern, dich für ein Quartal zu meinen Füßen niedergelassen zu haben.“

Das Zeitungsgeheim ist eben ein Geschäft wie jedes andere heutzutage. Wer hier nicht laut schreit, viel Wesens von sich macht, wird überhört und unter die Füße getreten. Nur über jeden Zweifel erhabene, weltberühmte Blätter, beispielsweise die königliche Zeitung, dürfen sich die ruhigen Sitten uralter, reicher und solider Geschäfte aneignen und beim Quartalswechsel in vornehm und höflichem Tone auf die unangängliche Ceremonie des Quartalsgeldzahlens aufmerksam machen. Die große Masse der Zeitungen nimmt um Neujahr die Baden recht voll, schlägt die Reclametrommel und dem lieben lesenden Publikum wagt für kurze Zeit ein sinnbetäubender Jahrmärtslärm um den Kopf, denn in jeder Zeitungsbude spielt man unter dem Aufgebot aller musikalischen Mittel die „Aufforderung zum Abonnement“.

Gewiß, Klappern gehört zum Handwerk, aber umgekehrt ist es noch richtiger und ehrlicher Handwerk gehört zum Klappern, sonst fällt das Zeitungsgeheim wie jedes andere Geschäft unter die Kritik „Schwindel“, und Schwindel ist's beispielsweise, wenn Berliner Blätter beim Quartalswechsel besondere Lobnummern für einzelne Stände drucken, wenn ebensolche „gelesenen Zeitungen“ die Vorlesen von Hans und Kunz, und die Spezialitäten von Arbeitern und Beamten aller Klassen aufnehmen, um die guten, kurzfristigen Leuten weiß zu machen, in ihren Spalten seien Recepte gegen jedes Weh und Ach zu finden, um sie zur „Unterstützung eines volksfreundlichen, Berufsinteressen hegenden, unparteiischen, unabhängigen Blattes“ zu veranlassen.

„Interessant“ wollen alle die Blätter sein, sie kennen die Schwächen menschlicher Neugierde, und diese reichlich zu befriedigen ist ihr Hauptziel, dessen Erreichen denn auch mit weiter Verbreitung und hoher Auflage gleichbedeutend ist. Sehen wir uns die meisten Berliner Blätter an, deren Nähr- und Ziehwater bekanntlich der Jude Mosse ist, welche Masse Papier liefern sie für's Geld, in welcher ungeheuerlichen Weise sind sie verbreitet, wie machen sie Schule, wie erschelen allenthalben Zeitungen in Berliner Schnitt und Format! Sie befriedigen die mißliche Neugierde, das ist das ganze Geheimniß ihres Erfolges. Großstädtische Gerichtsszenen, Mordgeschichten, interessante „Entbüllungen“, interessante Skandalgeschichten, interessante Stimmen aus dem Publikum, interessante Ideen und Einfälle, — das bildet ihren Hauptinhalt, die Großstadt bietet ja überall des Interessanten, oft in der ersten, besten Straßenrinne, man hat solch' pikante Kost dort stets bei der Hand, also reich darauf los gedruckt, das Papier ist ja billig. Welches Gift solche um jeden Preis interessanten Blätter in die entlegensten Gegenden verschleppen, wie sie langsam und sicher die geistige Gesundheit der Volksmassen untergraben, an die Stelle von gesundem Mutterwitz und unbeflügeltem Verstand hohles Schwärzertum, an die Stelle von Zucht und Sitte, Unmoralität, Lasterheit und Unzufriedenheit setzen, sei hier nur erwähnt.

Dem Lande und Landvolke ist bis heute noch keine Presse erstanden; Tageszeitungen, welche die Interessen der ländlichen Bevölkerung in Dorf und Städtchen kennen, würdigen und vertreten, giebt's nicht. Das gesamte Zeitungswesen wurzelt auf dem Boden der Großstadt, überall Materialismus, Egoismus, überall großstädtisches Geschwätz, großstädtischer Unrat und deshalb auch überall eine so unreife und leichtfertige öffentliche Meinung. Die Lokalblätter, die kleineren Zeitungen wie sie für engere Bezirke gedruckt werden, sind in ihrer großen Masse nichts als ein nothdürftiger und unzusammenhängender Abklatsch der Großstadtzeitungen, die kleinen Hündlein, die sich von den Wölfen üppiger Fische nähren.

Auf die Masse des Papieres, die Größe des Formates kommt's bei einer Zeitung ebenso wenig an wie bei einem guten Mahle auf die Länge des Tischs. Was drin steht und drauf, der Inhalt ist die Hauptsache, und ein saftiges Stück Braten von Handgröße ist außerdem werthvoller, als eine Schüssel schwerer Klöße. Wähle sich also jeder eine Zeitung zum Vorblatt, die, wenn auch weniger groß, in einer abgerundeten Form eine gesunde, selbständige Meinung vertritt, ein Blatt, lieber Leser, das dich und deine Bedürfnisse kennt, über Zeitereignisse dich genügend unterrichtet und dabei gemüthlich mit dir plaudert, heimlich und einfach als sei es dein guter Nachbar.

Kurze Mittheilungen.

— Aus Weiskalen, 13. Dez. Der Andrang zum Lehrereisen ist zur Zeit sehr stark. In diesem Jahre haben laut A. Z. mehr als 200 Kandidaten bei der Herbstprüfung für Schulvorleserinnen, Lehrerinnen für höhere Mädchenschulen und Volksschulen in Münster ihre Prüfung bestanden.

— In der Nidelsfabrik zu Schwerte sind am Sonnabend nicht weniger als 70 Personen wegen Unterschlagungen verhaftet worden.

— Der Lehrling, der vor kurzem unter Mitnahme von 10 000 Mark von der Zechen „Von der Heide“ bei Witten geflüchtet war, ist am Freitag in Antwerpen verhaftet worden.

— In Köln ist am Sonnabend eine neuangeführte Brandmanier zusammengeführt und hat eine Anzahl in der Nähe arbeitender Maurer unter den Trümmern begraben. Drei Personen sind so schwer verletzt worden, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen werden, zwei Arbeiter haben leichtere Verwundungen davongetragen.

— Ein spezifisches Heilmittel gegen Influenza soll mit dem Salipyrin nach Mittheilungen des Professors Dr. v. Mosengeil in Bonn gefunden sein. Dasselbe wirkt absolut sicher, sei unbedenklich, Nerven beruhigend und Schlaf bringend. Weiter ist Professor v. Mosengeil zu dem Resultat gelangt, daß das Salipyrin sich auch bei Erkältungen, Schnupfen und katarrhalischen Halsaffektionen ganz vorzüglich bewährt und eine überraschende Wirkung zeigt. Um das Salipyrin auch als ein Hausmittel den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, ist dasselbe in Tabletten 4 1 Gramm, die sehr bequem einzunehmen sind, seit kurzem in sämtlichen Apotheken zu erhalten.

— Wie aus Düsseldorf berichtet wird, ist am Sonnabend Mittag bei Grafenberg der Sekondeleutnant im Füsilier-Regiment Nr. 39 v. u. z. Gilsa mit dem Pferd gestürzt und hat einen Schädelbruch davongetragen, an dem er nach Verlauf einiger Stunden verschieden ist.

— Gutsirgen, 17. Dezbr. Auf der Treibjagd zu Mückenhausen wurde in dieser Woche ein Treiber, ein 12jähriger Knabe erschossen.

— Am Dienstag Nachmittag ist in Frankfurt a. M. das Gerüst an einem Neubau eingestürzt, wobei 7 Maurer in die Tiefe gefallen sind und theilweise schwere Verletzungen erlitten haben.

— Leipzig, 16. Dez. Das Reichsgericht verurtheilt die französischen Spione Delgony zu 6 Jahren, Delgney zu 4 Jahren Gefängnis.

— Stettin, 12. Dez. Der Ausschuss der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Pommern beschloß heute laut A. Z. den Gesamtverband vorbehaltlich der vom Provinzialverband von Pommern eingehenden Zustimmung zu ermächtigen, aus dem Anstaltsvermögen einen Betrag von zunächst 250 000 M. zum Zweck der Herstellung von gebunden und preiswerten Arbeiterwohnungen, Kranken- und Genesungshäusern innerhalb der Provinz Pommern zu verwenden.

— In Striesen im Kreis Trebnitz ist ein Gutsbesitzer dadurch ums Leben gekommen, daß er vor dem Schlafengehen einen nicht ganz erloschenen Zigarrenrest in die Rocktasche gesteckt hatte. Die Zigarre hat die Kleider zum Glühem gebracht und infolge des sich entwickelnden Rauchs ist der Gutsbesitzer erstickt.

— Auf dem Schweriner See sind am Donnerstag zwei Passagierdampfer, die dort in die Winterlage gebracht werden sollten, in Brand gesteckt worden. Die brennenden Dampfer trieben weit auf den See hinaus und alle Versuche, die Schiffe ans Land zu holen, erwiesen sich als erfolglos. Die Wracks der Schiffe sind inzwischen gestrandet.

— In Plessa, im Kreis Liebenwerda, hat ein Einwohner das Leigenthum gestohlen und sich bei einem Schneider in Liebenwerda einen Anzug daraus herstellen lassen.

— In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag sind Diebe in das Stempel-Kaufmagazin in Salzburg eingebrochen und haben Stempelpapiere zu 20 Kreuzer bis 2 Gulden im Gesamtwert von viertausend Gulden und 27 Gulden Bargeld gestohlen.

— Am Freitag ist um die russische Station Sosnowitz ein Güterzug mit einem Personenzug zusammengestoßen, wobei eine Lokomotive und 24 Wagen vollständig zertrümmert, 4 Bahnbeamte und 7 Fahrgäste getödtet, sowie mehrere Personen schwer verletzt worden sind.

— In England nimmt die Influenza zu. In den letzten zwei Wochen ist die Zahl der Todesfälle plötzlich auf 74 und 127 gestiegen, und zwar sind es zumeist Erwachsene, welche von der Krankheit dahingerafft werden. Von den 127 sind 62 über 60 Jahre alt gewesen. Kinder entgehen der Krankheit zumeist.

— In Boujan bei Lille sind in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch Diebe in die Wohnung einer Frau gedrungen, haben dieselbe gefesselt und einen 3 Zentner schweren Geldschrank mit 150 000 Franks Inhalt fortgeschafft. Der leere Schrank ist 4 Kilometer von dem Ort entfernt aufgefunden worden.

— In Courcoing, im französischen Departement Nord, ist am Montag die große Seidenpinnerei Josef und Ludovic Legrand abgebrannt. 200 Arbeiter werden dadurch brotlos. Der Schaden beträgt über 500 000 Franken.

— Von den auf der Weltausstellung in Chicago verteilten Prämien sind 63 pCt. Ausländern zugefallen, während die Amerikaner nur 37 pCt. erhalten haben.

— In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist ein Teil der Brücke über den Rhodius zwischen Jefferson und Louisville eingestürzt. Die Zahl der Todesfälle wird auf 75 bis 78 geschätzt.

— Der Leuchtturm von Fire Island bei New-York, dessen Licht von ankommenden Dampfern zuerst gesehen wird, soll mit den in Chicago ausgestellt gewesenen Linien (9 Fuß im Durchmesser) und einem elektrischen Licht von 240 Millionen Kerzenstärke versehen werden.

— Aus San Francisco wird gemeldet, daß ein Wirbelsturm die Hafenstadt Nagasaki auf der japanischen Insel Kjusiu heimgesucht hat. 2500 Gebäude sollen zerstört, 320 Personen getödtet und 630 verletzt worden sein.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 21. Dezember. Wie alljährlich vor Beginn der Weihnachtsferien, fand auch am gestrigen Abend die Weihnachtsfeier der hiesigen königlichen Präparanden-Anstalt statt. Die Mitglieder der Anstalt und eine große Zahl von Gästen füllten um 7 1/2 Uhr die Aula bis auf den letzten Platz; ein von den Zöglingen aufs prächtigste geschmückter Tannenbaum erstrahlte im reichsten Lichterglanze. Die Feier begann mit dem gemeinschaftlichen Gesänge des Adventliedes „Macht hoch die Thir“, in der dann folgenden Bibellektion wurden auf das Kommen des Heilandes bezügliche messianische Weissagungen verlesen. Die garten Weisen des „Adeste, fideles“, eines Chors für Orgel und Geige von Zanger, entsprachen ganz der weihnachtlichen Stimmung, welche auf der Festversammlung ruhte. Rückerts „Adventlied“, von einem Zöglinge gesprochen, der Chorgesang „O du fröhliche“, ferner die alte hebreische Weise „Es ist ein Hof entsprungen“, musertgültig von den Sängern der Anstalt vorgebracht, die warm empfundene, erbauliche Ansprache des Herrn Anstaltsvorsitzers Gehrig, welche sich an das Weihnachtsevangeliem und an Timothee 3, 16 anknüpfte, machten den ersten Theil der Feier

zu einem wahrhaft erhebenden. Die im zweiten Theile folgenden Vorträge der Zöglinge ließen erkennen, wie eifrig in der Anstalt neben dem Geseh auch die Musik und die Deklamation geübt und gepflegt werden. Das Streichquartett von Volkmann, ein „Mittelmärch“ von Schubert, ein Chor aus „Martha“ von Flotow, das „Finale“ aus der 21. Sinfonie von Haydn, „Advent“ von Verot und anderes gelangten zum vollendeten Vortrage; man sah es den jungen Künstlern an, daß es ihnen große Freude machte, die Gäste der Anstalt so edel unterhalten zu dürfen. Jedenfalls hat jeder Theilnehmer das Gefühl mit nach Hause genommen, an einer schönen Feier theilgenommen zu haben.

Die Weihnachtsferien der Anstalt sind wie die der höheren Schulen der Provinz überhaupt, von dem kgl. Prov.-Schulkollegium zu Münster in die Zeit vom 22. Dezember d. J. bis zum 4. Januar n. J. gelegt worden. Für die Prüfungen an der Anstalt im Jahre 1894 hat das gen. kgl. Prov.-Schulkollegium folgende Termine festgesetzt: Aufnahmeprüfung 26.—28. Februar; Entlassungsprüfung 28.—30. Juni n. J.; Anmeldeklausuren zur ersten und zweiten Prüfung am 1. Februar, zur letzten von privatim vorgebildeten Aspiranten bis zum 15. Juni n. J. bei der kgl. Präparanden-Anstaltsleitung einzureichen.

Am Sonntag, den 24. d. M. ist bei den Postämtern zu Laasphe und Grudbrück wegen des Weihnachtspostverkehrs das Schalter wie an Werktagen geöffnet.

Der kürzeste Tag des Jahres, dessen Dauer nur 7 Stunden 47 Minuten beträgt, ist nun glücklich hinter uns. Es war dies bekanntlich der 21. Dezember, der nach dem Kalender zugleich der Anfang des Winters bezeichnet. Von da an nehmen die Tage, wenn auch vorerst kaum bemerkbar, wieder zu.

Niederlaasphe. Am vergangenen Sonntag, 17. Dezember, feierten die Eheleute Hausherr-Ausscher Achenbach hier selbst das festliche Fest der goldenen Hochzeit. Aus Anlaß dieser Feier hat Se. Majestät der Kaiser dem Jubelpaare die von ihm gestiftete Medaille verliehen, welche vom Herrn Oberpfarrer Groos den von ihnen Kindern und Enkeln umgebenen Eheleuten in einer auf die Bedeutung des Tages hinweisenden feierlichen Feier überreicht wurde. Möge den Eheleuten ein friedlicher Lebensabend beschieden sein!

Grudbrück. Am Sonntag Vormittag fanden hiesige Bahnangestellte den kürzlich nach hier verlegten Hülfswagenmeister Klotz bewußlos mit einer großen Kopfwunde zwischen den Schienen liegen. Derselbe war in Ausübung seines Berufes von einem Wagen gestürzt und anschließend mit dem Kopf auf eine Schiene gefallen. Man schaffte den Verunglückten mittelst Tragford in seine Wohnung, wo ihm vom hiesigen Arzte die Wunde untersucht und der erste Verband angelegt wurde. Ein Glück, daß zu der Zeit kein lebhafter Verkehr im Bahnhof war und daß man den Verunglückten rechtzeitig fand, sonst hätte ihn leicht ein Zug überfahren können. Derselbe befindet sich bereits auf dem Wege der Genesung.

Ein großer Pulvertransport, für die hiesige Pulverfabrik bestimmt, traf dieser Tage von Mainz kommend auf hiesiger Station ein. Derselbe wurde in den hier und Aue befindlichen Magazinen untergebracht.

In der Turnvereinsangelegenheit werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß hierorts mehrere Lokale vorhanden wären, welche sich mit geringen Kosten und wenig Mühe zu einem Turnlokal einrichten ließen und diese Lokale auch ohne Zweifel für einen geringen Mietpreis zu haben seien. Nähere Ausführungen dürfen wohl in einer demnächst anzuberaumenden Comitéversammlung zur Sprache kommen.

Ein Act unglaublicher Rohheit wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag hier verübt. Der Wittwe Levi wurde eine Ente aus dem Stalle gestohlen und mit einem alten Hosenreiter um den Hals an einen Zaun am Hause des Schreinermeisters Birtelbach in lebendem Zustande aufgehängt. Das arme Tier welches in dieser Lage vielleicht 6—7 Stunden gehängt hatte, wurde am Montag früh von Herrn Birtelbach aufgefunden und gab, nachdem es losgeschnitten war, noch Lebenszeichen von sich. Das Blut quoll ihm aus den Augen. Es wäre zu wünschen, wenn diese Mißthat erdet und exemplarisch bestraft würde.

Aue, 19. Dez. Gestern Abend entstand in der Wirthsstube des Herrn Gastwirth Schenkel hier ein Zimmerbrand, der leicht einen größeren Umfang hätte annehmen können. Durch die von der Hängelampe ausgehende Hitze hatten sich die in der Decke befindlichen mit Stroh umwickelten Spalierlaten entzündet und langsam weiter gebrannt. Als man das Feuer entdeckte, hatte es schon einen größeren Umfang angenommen. Um bei den Feuerherd zu kommen, mußte man in dem über der Wirthsstube befindlichen Schlafzimmer den Fußboden aufbrechen, worauf das Feuer dann schnell gelöscht werden konnte.

Gilgenbach, 20. Dez. 1893. Auf traurige Weise verunglückte gestern der Fuhrmann Hoffmann von hier. Derselbe fuhr Steine aus einem benachbarten Steinbruch, kam auf dem schlechten Wege zu Fall und unter die Räder. Das schwere Fuhrwerk ging ihm über beide Beine welche mehreremal gebrochen wurden. (A. d. R. Wie wir hören ist derselbe bereits seinen schweren Verletzungen erlegen.)

Verschiedenes.

(Weihnachts-Geschenke.) Man spricht so viel vom Geben und Schenken; wo und wie und wem wir geben sollen, um Freude zu machen und Liebe zu erwecken. Es ist wirklich etwas Kostliches um das Geben, wenn es im rechten Sinne geschieht und mit seinem Taft und liebevollem Herzen ausgeführt wird. Aber auch das „Empfangen“ muß verstanden werden; und der helle Geist der Liebe der die Hand öffnet zum Geben, muß sie wiederum auch öffnen zum Annehmen. Wer ist nicht schon unangenehm berührt worden, wenn er gesehen, wie geringfügig oder gleichgültig ein Geschenk angenommen und weggelegt worden; wenn hat es nicht schon weh gethan, wenn eine Lebererkrankung, die er bereitet, kaum beachtet und die Sache selbst nur nach dem äußeren Geldwerth taxirt wurde, nicht nach dem Liebesfaden, den man hinein legt. Es mag oft nur Unbedachtamkeit, nicht Absicht sein, dieses Kränken und Verlehen; aber weh thut es doch, und doppelt weh, wenn der Empfänger äußerlich weit über dem Geber steht und der letztere oft ein wirkliches Opfer mit der Gabe gebracht hat. Kleinigkeiten, die mit Zartgefühl und herzlichster Liebe gewählt oder versfertig und geschickt werden, ihnen gebührt auch eine liebevolle Aufnahme. Ein kindlich genüßiges Herz kann sich über Alles freuen und Alles willkommen und erwünscht finden — o! und kann auch für das recht warm und innig danken! Wir lehren die Kleinen schon früh „danke“ sagen, und wenn sie größer werden, erinnern wir sie immer daran, aber oft nur an das äußerlich mechanische Danken, nicht an dasjenige Danken, das so recht von Herzen kommt und wieder zu Herzen geht. Und sind es auch nicht viele Worte, mit denen unsere Gabe begrüßt wird — ein freudiges Aufleuchten im Auge, ein warmer Händedruck — wie wohl thut dieser stumme, aber aufrichtige Dank! Die wahre Liebe ist die beste Lehrmeisterin in all unserem Thun und Lassen, im Geben und Empfangen. Seien wir eingebend des Wortes: „Alle eure Dinge laßt in Liebe geschehen.“

Niedendorf, 19. Dezbr. Um eine böse Erfahrung reicher und gleichzeitig um 1200 M. ärmer ist gestern der Wirth G. hier selbst geworden. In seinem Lokale saßen der Flaschenbierhändler Gills, der Kasseur Rittel und der Sattler Worring und weilten miteinander,

mer das meiste Geld habe. Alle drei gingen nach Hause, um ihr Baarvermögen zu holen, bei welcher Gelegenheit der Wirth dem zuletzt das Lokal verlassenden Barbier 1200 M. anbot, um die andern übertrumpfen zu können. Das Anerbieten wurde acceptirt, das Geld sollte selbstredend nach Austrag der Wette zurückerstattet werden. Dazu kam es aber nicht, denn der Barbier zog es vor, mit dem Gelde zu verduften. Bis jetzt ist es nicht gelungen, seine Spur ausfindig zu machen.

Mühlhausen (an der Unstrut), 12. Dez. Ein Angeber schlimmer Art wurde von der hiesigen Strafkammer zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der 26jährige Arbeiter Hartlep aus Hegerode erstattete fortwährend Anzeigen gegen Einwohner seines Ortes wegen angeblicher Verbrechen, wie Meineid, Verleitung zum Meineid, Urkundenfälschung usw., bei der Staatsanwaltschaft in Erfurt. Ermittlungen hatten stets ein negatives Ergebnis. Schon mehrere Male ist gegen den Angeber Anklage wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung erhoben worden, doch konnte nie eine Verurteilung ausgesprochen werden, weil er vorstufte, die Angabe in gutem Glauben auf Grund einer ihm von einem Einwohner in Hegerode gemachten Mitteilung erstattet zu haben. Dieser Einwohner war aber gestorben, und so konnte die wissenschaftlich falsche Anschuldigung nicht festgestellt werden. In dem jetzigen Falle erstellte aber den Hartlep sein Geschick. Während er in früheren Eingaben stets schrieb: „Der soll das gethan haben“, schrieb er jetzt: „der hat das gethan“, nämlich eine Urkunde gefälscht. Der Angeklagte, ein mit der Welt zerfallener Mensch, führt die Anzeigen nach der Ueberzeugung des als Zeuge vernommenen Amtsvorstehers in Hegerode nur aus, um sich an der Angst und der Seelenpein der von ihm verdächtigten Personen zu weiden und um den Behörden Arbeit zu machen. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß er folgende Aussagen gethan hatte: „Ich habe dem Staat schon über 1500 Mark Kosten gemacht, und wenn ich noch einmal so lange lebe, wird es noch einmal so viel.“ „dem früheren Schulzen habe ich soviel Arbeit gemacht, daß er nicht wußte, wo er hinaus sollte.“ „jetzt wolle er den Gericht zu schaffen machen, ich habe er das halbe Dorf als Zeugen und die mühten alle nach Mühlhausen; dort könnten sie dann nichts ausfragen und bekämen doch ihr schönes Geld.“ Im Hinblick auf die Höhe der erkannten Strafe beschloß das Gericht wegen Fluchtverdachts die sofortige Verhaftung des Angeklagten. Daß es nötig war, zeigte sich am Schluß der Verhandlung. Als Hartlep abgeführt wurde, machte er einen Fluchtversuch, der jedoch mißlang. Auf der Treppe wurde er von dem Gerichtsdienere wieder gefaßt.

(Der Sturm im englischen Canal.) An der ganzen englischen Südküste wütheten gestern heftige Stürme. Die Canal-Dampfer hatten furchtbare Fahrten. Die von Boulogne kommende Louise Dagmar konnte nicht in Follstone einlaufen. Das Schiff fuhr deshalb nach Dover, nach aber, wahrscheinlich in Folge mangelhafter Signale, wieder in See und segelte nach Boulogne zurück. In Portsmouth wurde der 200 Yards lange eiserne Hafen-Bahnhof buchstäblich vom Sturm in die Höhe gehoben und auf den Perron gelegt. Der Zug von Brighton war gerade angekommen. Der Schaffner, der Lokomotivführer und ein Fahrgast wurden unter den Trümmern begraben. Alle drei wurden schwer verletzt. Der Schaffner wird wahrscheinlich nicht mit dem Leben davontommen. In Bournemouth hat der Sturm einen Schaden angerichtet, der sich nach Tausenden von Pfund Sterling bemittelt. Fast jedes Haus an den westlichen Klippen ist beschädigt. Bei Bournemouth entwickelte sich der Sturm zum Orkan. Starke Stöße durchdrangen dabei die Küst. Der Regen goß den ganzen Tag in Strömen herunter. Ein Boot, welches acht Marine-Matrosen an Bord des Zamar bringen sollte, schlug um. Vier Matrosen und der Bootführer ertranken. In Southampton ging die See hoch über die Seemauer und der Verkehr mußte deshalb in den am Wasser gelegenen Straßen eingestellt werden. Obgleich die Bahn bei dem Bahnhof in Weymouth unter Wasser stand, fuhr die Züge dennoch. Viele von den im Hafen liegenden Booten wurden beschädigt und einige gingen sogar unter. In der Stadt haben viele Häuser gelitten. Fensterheben wurden in Menge vom Sturm eingedrückt und Wände entzündet. In der Nacht vom Montag auf den Dienstag trieb das Fischerboot Lord Clyde, von Scarborough, 15 Meilen von der Stadt mit dem Schraubenhammer über den See zusammen. Der Lord Clyde ging zehn Minuten nach dem Zusammenstoß unter. Die Besatzung wurde nur mit knapper Noth gerettet.

Gemeinnütziges.

(Ein Wink für unsere Hausfrauen.) „Das ist nun schon der dritte Cylinder, der in dieser Woche springt“, ruft die Hausfrau ärgerlich aus, als mit einem lauten Knacks der Lampen-Cylinder in Stücken herunterfällt. Ein Zerplatzen der Cylinder kommt nicht vor, wenn man vor dem Gebrauch dieselben in ein mit Salzwasser gefülltes Gefäß bringt das man langsam zum Kochen kommen läßt. Nachdem das Wasser zehn Minuten gekocht hat, legt man den Behälter zur Seite und läßt den Cylinder in dem Wasser langsam erkalten.

Das Zuwidersein häufig genossener Speisen ist ein wichtiger Fingerzeig der Natur. Der menschliche Organismus fordert die Abwechslung der Nahrungsmittel und es rüdt sich sehr, wenn dieser Forderung nicht Folge geleistet wird. Die Zunge, oder richtiger gesagt unser Geschmackssinn, ist daher eine Art Regulator. Am deutlichsten bemerken wir die regulierende Thätigkeit des Geschmackssinnes bei einem der wichtigsten Bestandtheile der Speisen bei dem Salz. Eine Speise, welche zu wenig Salz enthält, schmeckt nicht und wir fügen Salz hinzu; im umgekehrten Falle, von stark gesalzenen Speisen sind wir wohl im Stande, eine kleine Menge zu genießen, allein bald sträubt sich unser Geschmack dagegen und gezwungener Weise hören wir auf zu essen. Wenn viele Leute glauben, der Sinn des Geschmackes sei nur dazu da, ihnen genügende Augenblicke zu verschaffen, so irren sie hierin vollständig, denn der Geschmackssinn ist deshalb da, um die verschiedenen Nahrungsmittel zu untersuchen, ob sie dem Körper zuträglich sind oder nicht. Es ist daher von großer Wichtigkeit, den Geschmack rein zu halten. Durch den häufigen Genuß stark gewürzter, namentlich gepfeffelter Speisen werden die Geschmacksnerven abgetümpft und die Unterscheidung der Speisen wird bedeutend erschwert. In ähnlicher Weise wirkt das Rauchen starker und vieler Cigarren. Am besten können wir die Empfindlichkeit und Nichtigkeit des Geschmackes mit kleinen Kindern beobachten. Das Kind weiß jede Speise welche im Salzgehalt, Gewürz u. s. w. nicht zu seinem Organismus paßt zurück; es verabscheut Kaffee und Wein, dagegen erfreut es Milch und Zucker. Milch und Zucker sind zuträglich und der Geschmack läßt sie willig passieren.

Hierzu das Beiblatt „Der Wittensteiner“ Nr. 4.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Donnerstag den 28. Dezember 1893, Mittags 12 Uhr im Pfandlokal beim Wirth Sahmannshausen in Jesselbach eine Kuh, ein Kind und eine Ziege öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Laasphe, den 22. Dezember 1893.

Wälker,
Gerichtsvollzieher.

Eine melke Kuh,

unter zweien die Wahl, hat zu verkaufen

Laasphe. Bäcker Fr. Müller.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 29. Dezember d. J., Vormittags 11^{1/2} Uhr sollen die Arbeiten zur Ausbesserung einer ca. 200 Meter langen Wegestrecke im Dorfe Feudingen, namentlich Herstellung der Steinbahn, veranschlagt zu 428 Mark öffentlich an den Mindestfordernden in der Amtskube des Herrn Rentanten Weber daselbst verbungen werden, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen beim Herrn Gemeindevorsteher Kothenspieler in Feudingen zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 12. Dezember 1893.

Der Amtmann
Schmidt.

Kriegerverein Laasphe.

Mittwoch den 27. Dezember Abends 8 Uhr findet im Lokale des Gastwirths Koch am Bahnhof eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
2. Anschaffung von 40 Stück Hinterladergewehre.
3. Anschaffung von 20—24 Stück Schleppfäbels für die dem Verein angehörenden ehemaligen Cavalleristen und Artilleristen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten. Zu bemerken ist noch, daß diejenigen Mannschaften, welche dem Kriegerverein als Mitglieder beitreten wollen, sich beim Herrn Hauptmann vorschriftsmäßig mit den Militärpapieren anzumelden haben.

Laasphe. Der Vorstand.

Kriegerverein Grudtebrück.

Am 2. Weihnachtstag Nachmittags 2 Uhr General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung über das abgelaufene Vereinsjahr;
 2. Ergänzungswahl des Vorstandes;
 3. Anstellung eines Vereinsboten;
 4. Beschaffung von Büllern;
 5. Besprechung über die Feier des bevorstehenden Kaisers-Geburtstages;
 6. Lokalwechsel.
- Um recht zahlreichen Besuch wird dringend ersucht.

Erndtebrück, 9. Dezember 1893.

Der Vorstand.

Viehversicherungsausschalt für den Kreis Wittgenstein.

Mit dem 1. Januar 1894 beginnt bei der Abtheilung für Pferde eine neue Versicherungsperiode.

Die Einschätzung für den Zeitraum vom 1. Januar 1894 bis dahin 1895 findet statt:

1. am Freitag den 29. Dezember, Vormittags 11 Uhr vor dem Gasthause des Herrn Fr. Fischer zu Laasphe für Laasphe und Umgegend;
2. an demselben Tage Nachmittags 2 Uhr auf Leimstruth für Erndtebrück und Umgegend;
3. am Samstag den 30. Dezember, Vormittags 9 Uhr vor dem Gasthause der Wwe. C. Wengel zu Berleburg für Berleburg und Umgegend.

Dieserigen Herren Pferdebesitzer des Kreises, welche beabsichtigen, ihre Pferde für den obigen Zeitraum zu versichern, werden ersucht, dieselben zu der angegebenen Zeit pünktlich vorführen zu lassen.

Bei nicht vorgeführten Pferden erlischt die Versicherung am 31. Dezember d. J.

Berleburg, den 14. Dezember 1893.

Die Direction.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein Lager

moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren,

Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffen zc.

Anfertigung aller Decorationsarbeiten.

Ferner empfehle für Weihn-

achten

geschnitzte und ge-

drehte Holzwaaren.

Clavierstessel,

Nächtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tablett, Blumentopfstände, Nippesstände, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhälter zc.

fertige Stickereien

Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger zc.

Kochstessel und Blumentische.

Empfehle zu billigen Preisen:

Amerikaner Wurstmaschinen

in 5 Größen. Um dem Vorurtheil zu begegnen, meine Maschinen schnitten die Wurst nicht fein genug, gebe ich eine solche für eine kleine Entschädigung pro Stunde täglich leihweise ab. Ferner empfehle Christbaumständer, worin jedes Bäumchen paßt. Schlittschuhe zu sehr herabgesetzten Preisen.

Laasphe.

F. Schröder sen.

„Pieder“ tadel.“

(Männergesangsverein)

Samstag den 30. d. Mts., Abends 8 Uhr

im Vereinslokal bei Herrn Fr. Wösch

BALL

Entree für Nichtmitglieder 1,50 Mk.

„ „ Fremde 1,00 „

Mitglieder frei!

Junge Leute unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Laasphe.

Der Vorstand.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten

Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Zimmerdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvoller Ausführung bestens empfohlen.

Sämmtliche Winterfachen,

als:

Kapuzen, Kopfhüllen, Tücher, Chales, Kragen, Handschuhe, Pulswärmer, Samaschen, Jacken, Unterhosen, Schweißjacken, Kinderkleidchen und Jackchen, sowie eine große Auswahl in Kleiderstoffen, Burkins und Hosenstoffen empfehle zu bedeutend herabgesetzten, billigen Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Weihnachts-Ausstellung.

Ein verehrliches Publikum von Laasphe und Umgegend lade hiermit zu meiner diesjährigen

Weihnachts-Ausstellung

ergebenst ein. Dieselbe bietet eine große Auswahl

in künstlichen Blumen, Makart-Bouquets, sowie

schönen lebenden Pflanzen und geschmackvoll

ausgeplanter Jardiniere, bestehend aus Mai-

blumen und Tulpen zu Weihnachten.

Sämmtliche Sachen zu den billigsten Preisen.

Die Ausstellung befindet sich in meiner Villa.

Hochachtungsvoll

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handels-Gärtnerei.

Hiedenkopf.

Bestes Futter-Ersatz-Mittel!

Getrocknete Bier-Treber!

Durchschnittsgehalt:

22% Protein,

6% Fett,

41% stickstofffreie Extraktstoffe

verkaufe den Ctr. zu 6,25 Mk. Für Auswärts frei Bahnhof hier. Sätze berechne mit 50 Pf. und nehme solche für diesen Preis und in gutem Zustande innerhalb 2 Monaten zurück.

Erndtebrück.

Heinr. Schmitz.

Neujahrs- und Witz-karten

größte Auswahl.

Neujahrs-Postkarten mit der neuesten Ansicht von Laasphe in sehr feiner Ausführung empfiehlt

Laasphe. W. Jung.

Neujahrs-Gratulationskarten

in großer Auswahl.

Gratulations-Karten mit der Ansicht von Laasphe in neuer Aufnahme.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Bekanntmachung.

Die Jahresrechnung der Stadtkasse Laasphe pro 1892/93 liegt in Gemäßheit des § 69 Nr. 2 der Städteordnung von Montag den 25. d. M. an 14 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Amtszimmer des hiesigen Magistrats offen.

Laasphe, den 19. Dezember 1893.

Der Magistrat

Geisler.

Für die unseren Herzen wohlgethanen Glück- und Segenswünsche, welche uns zur Feier unserer goldenen Hochzeit in so großer Zahl von Nah und Fern zugegangen, auch dem hiesigen Gesangsverein, der uns bei genannter Gelegenheit mit seinen lieblichen Vorträgen überraschte und erfreute, sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Niederlaasphe, 18. Dez. 1893.

Aufseher Fr. Adenbach und Frau.

Ein junges

Mädchen

aus achtbarer Familie in ein Conditorei- und Colonialwaaren-Geschäft zu baldigem Eintritt gesucht.

Diejenige, welche schon in ähnlicher Stellung thätig war, erhält den Vorzug.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gute Nähmaschinen

bezieht man billig von

Carl Bald, Weidenau

a. d. Sieg.

Handmaschinen Mk. 35, 40 u. 50

Fußbetrieb „ 50, 60, 62 u. 64

mit Verschlußkasten 5—6 M. mehr.

Jede Maschine liefert auf acht-tägige Probezeit und unter fünf-jähriger Garantie.

Zu Weihnachtsgeschenken

alle Sorten Handschuhe: Glace-, Wildleder-, Krimmer- u. Tricot-

Handschuhe, Schlipse, Cravatten, Hosenträger, auch gestickte, Pa-

pier-, Gummi- und Leinen-

Wäsche in neuer Auswahl, guter Waare zu den billigsten

Preisen.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Passende

Weihnachtsgeschenke:

Kapuzen, Tücher, Handschuhe, Unterhosen für Herren u. Frauen zc.

Auch habe eine große Auswahl in Corsetten zu den billigsten Preisen

abzugeben. Ferner Porzellan- u. Glaswaaren. Auch empfehle ich

gute getrocknete Zwetschen à Pfd. 20 Pf. Kaufe alle Sorten Lumben,

Stricklumpen per Pfd. 25 Pf.

Laasphe. D. Nagel.

Für nur Mark 35

liefere eine schöne und solide Näh-

maschine unter langjähriger Ga-

rantie.

Phil. Müller,

Giltenbach.

Ein großer vierediger

Tisch,

für Schreiber geeignet, billig zu haben. Wo? sagt die Expedition der Erndtebrücker Zeitung.

Alpenveilchen

Nelken (Topf gefüllt)

Nazien

Nejeda

Primel

passend zu Weihnachtsgeschenken.

Wittgenstein. G. Rohlfeldt.

NB. Dieselben sind auch bei Herrn A. Imgardt zu haben.

Christbaum-

Verzierungen

in nur neuen, schönen Mustern, sowie Lichter und Lichterhalter empfiehlt

Laasphe. W. Jung.